

---

## Vorwort

Als der Wiener Musikverlag Universal-Edition im Sommer 1920 erstmals Verträge mit Anton Webern über vier seiner Werke abschloss, war es – mit einem Wort Arnold Schönbergs – dafür schon „fast zu spät“<sup>1</sup>: Den Abschlüssen war ein Jahrzehnt intensiver Bemühungen Webers um verlegerische Betreuung und Drucklegung seiner Kompositionen vorangegangen. Ab 1921 jedoch brachte die Universal-Edition Webers Werke in einer kontinuierlichen Folge von oft mehreren Veröffentlichungen pro Jahr heraus. Als sich der Verlag zum 50. Geburtstag des Komponisten am 3. Dezember 1933 in die Schar der Gratulanten einreihte, konnte er sich mit Fug und Recht als „Verwalter“ von dessen „Lebenswerk“ bezeichnen,<sup>2</sup> führte er doch (bis auf eine Ausnahme: die Drei Volkstexte op. 17) sämtliche von Webern bis zu diesem Zeitpunkt geschaffenen Opera – also Werke, die der Komponist selbst mit einer Opusnummer versehen hatte – im Verlagsprogramm. Als vorerst letztes Werk war im August 1932 das Quartett für Geige, Klarinette, Tenorsaxophon und Klavier op. 22 erschienen.

Doch in den nun folgenden Jahren wurde die Verlagsbeziehung auf eine schwere Probe gestellt: Im Mai 1932 war der langjährige Direktor Emil Hertzka gestorben, und neben den bereits bestehenden finanziellen Schwierigkeiten sah sich der Verlag zunehmend mit den Folgen der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland für den wichtigen deutschen Absatzmarkt konfrontiert. Die Herausgabe der Werke Webers geriet ins Stocken, und im April 1938, wenige Wochen nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, als die „Arisierung“ des Verlags bereits in die Wege geleitet worden war, erschien der Klavierauszug der Kantate *Das Augenlicht* op. 26 als letztes Werk zu Webers Lebzeiten in der Universal-Edition.

Die Korrespondenz zwischen Webern und der Universal-Edition setzt 1911 ein, zu einer Zeit, als der Komponist dem Verlag bereits als Bearbeiter von Klavierauszügen, aber noch nicht als Verlagsautor verbunden war; sie endet über 30 Jahre später mit einem Schreiben vom Juli 1945, in dem Alfred Schlee Webern einlädt, möglichst bald nach Wien zurückzukehren, wo ihn „sehr viele künstlerische Aufgaben“ erwarteten.<sup>3</sup> Erst Ende März 1945, wenige Tage vor Kriegsende, hatten Webern und seine Frau Wien verlassen, nachdem der Komponist die letzten Kriegsmonate als Angestellter der Universal-Edition in den Verlagsbüros am Karlsplatz verbracht hatte.

In Anbetracht der langen, engen und bewegten Verlagsbeziehung, die fast ein ganzes Komponistenleben umspannt, erscheint der überlieferte Schriftverkehr vom

---

1 | Vgl. Schönberg an Hanns Eisler, 6. April 1923, zitiert nach Dümling, „Schönberg und sein Schüler Hanns Eisler“, S. 436.

2 | UE (Ernst Roth) an Webern, 1. Dezember 1933, vgl. Brief Nr. 136 in vorliegender Edition.

3 | UE (Alfred Schlee) an Webern, 17. Juli 1945, vgl. Brief Nr. 264 in vorliegender Edition.

Umfang her überraschend schmal: Aus manchen Jahren liegt nur ein einziger oder gar kein Brief vor, über längere Strecken fehlen Gegenbriefe, und die gelegentlich großen Zeitsprünge zwischen den erhaltenen Briefen erwecken den Eindruck, dass dieser Dialog scheinbar wiederholt abbricht, um erst Wochen oder Monate später wieder einzusetzen.<sup>4</sup> Wer die vorliegende Korrespondenz zur Hand nimmt, um auf eine spezifische Fragestellung Auskunft zu erhalten, wird feststellen, dass entscheidende biographische wie werkgeschichtliche Details und Stationen zuweilen in diese Kommunikations-Lücken fallen: Nicht nur kommen einige Kompositionen Webers im Briefwechsel überhaupt nicht zur Sprache, durch das Fehlen von Briefen erscheinen auch viele Vorgänge, Entwicklungen und Auseinandersetzungen unabgeschlossen oder nur in Ausschnitten sichtbar. Hinzu kommt, dass in einem geschäftlichen Briefwechsel persönliche oder zeithistorische Ereignisse vielfach nicht oder nur indirekt thematisiert werden, obwohl sie für die Beteiligten oft von großer Tragweite sind.

Diesen Herausforderungen begegnet die hier vorgelegte Briefedition zum einen durch umfangreiche Stellenkommentare, zum anderen mit einer ausführlichen Einleitung. Annähernd chronologisch behandelt diese in 24 kurzen Kapiteln sowohl wichtige Etappen und Besonderheiten der Verlagsbeziehung als auch die Publikationsgeschichte der wenigen Werke Webers, die *nicht* in der Universal-Edition erschienen sind; ferner Webers vielfältige Bindungen an den Verlag über seine Stellung als Verlagsautor hinaus, beispielsweise als Dirigent oder als Bearbeiter von Klavierauszügen. Dabei konnten die aufschlussreichen Korrespondenzen des Verlags mit anderen Komponisten, Interpreten, Veranstaltern, Institutionen und Vertretungen ebenso ausgewertet werden wie verlagsinterne Dokumente und Herstellungsunterlagen. In die Korrespondenz wurden zudem weitere kleinere Briefkorpora integriert, etwa Webers Briefwechsel mit dem ehemaligen UE-Mitarbeiter Erwin Stein, der 1938 nach London emigrieren musste und dort als Mitarbeiter von Boosey & Hawkes die Inverlagnahme von Webers Streichquartett op. 28 maßgeblich initiierte und betreute.

Auf diese Weise können aus der Perspektive einer Verlagsbeziehung sowohl der Komponistenbiographie wie den Werkgeschichten neue Facetten hinzugefügt werden, die nicht zuletzt offenbaren, wie eng Webers Geschicke und die seiner Kompositionen mit denen seines Verlags verschränkt sind.

\*

Die Briefedition entstand im Rahmen eines von der Ernst von Siemens Musikstiftung und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) finanzierten sowie von der Stadt Wien geförderten Projekts; erarbeitet wurde sie an der Wiener

---

4 | Zu den Gründen für diese (vermeintlichen) Unterbrechungen in der Kommunikation und zur Überlieferungslage vgl. S. 73f.; ein Verzeichnis aller Briefe findet sich auf S. 323–330.

Arbeitsstelle der Anton Webern Gesamtausgabe an der ÖAW. Diese Arbeitsstelle wurde in Kooperation mit der Universität Basel geschaffen, an deren Musikwissenschaftlichem Seminar die Anton Webern Gesamtausgabe angesiedelt ist. Die Webern-Studien erscheinen als deren begleitende Buchreihe.

Die Drucklegung und Teile der entsprechenden Vorarbeiten des Bandes wurden ermöglicht durch einen großzügigen Zuschuss der Abteilung Musikwissenschaft des Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage (ACDH-CH) an der ÖAW und durch einen Zuschuss der Stadt Wien. Für die Unterstützung, insbesondere von Barbara Boisits, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Der Abdruck der Verlagskorrespondenzen sowie von Dokumenten aus den Verlagsarchiven erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Verlage: Universal Edition, namentlich Astrid Koblanck, Boosey & Hawkes und C. F. Peters. Für die Erlaubnis, bislang unveröffentlichte Dokumente aus ihren Beständen publizieren zu dürfen, seien der Wienbibliothek im Rathaus und der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien), der Paul Sacher Stiftung (Basel), der British Library (London), der Library of Congress (Washington) und dem Sächsischen Staatsarchiv (Leipzig) gedankt. Für die freundliche Abdruckerlaubnis unpublizierter Briefe Arnold Schönbergs gebührt Lawrence Schoenberg (Belmont Music Publishers, Los Angeles) Dank.

Für hilfreiche Auskünfte danke ich Katharina Bleier (Wissenschaftszentrum Arnold Schönberg und die Wiener Schule am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien), Michael Fend (London), Eike Feß (Arnold Schönberg Center, Wien), Susanne Fritsch-Rübsamen (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Jean Christophe Gero (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv), Rik Hendriks (Nederlands Muziek Instituut, Den Haag), Áine Heneghan (Ann Arbor), Wolfgang Henninger (Stadtarchiv Oldenburg), Katja Kaiser (Universal Edition), Marta Koscielniak (Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München), Ulrich Krämer (Arnold Schönberg Gesamtausgabe, Berlin), Wiebke Krohn (Wien), Andreas Matschenz (Landesarchiv Berlin, Kartenabteilung), Hella Melkert (Berlin), Therese Muxeneder (Arnold Schönberg Center, Wien), Dominic Newman (British Library, Music Collection), Claudia Patsch (Universal Edition), Jonas Pfohl (Wien), Anna Sanda (Wien), Helen Wallace (London), Heinz-Jürgen Winkler (Hindemith Institut, Frankfurt), Clemens Zoidl (Ernst Krenek Institut Privatstiftung, Krems) und den Mitarbeitern der Koninklijke Bibliotheek van België/Bibliothèque royale de Belgique (Brüssel).

Der Entzifferung der verlagsintern angebrachten Anmerkungen, die in der seinerzeit gebräuchlichen Kurzschrift „Gabelsberger“ abgefasst sind, widmeten sich Klaus Rubasch† und Erika Gonsa (beide Wien), denen sehr herzlich gedankt sei.

Stéphane Buchon (Wien) danke ich für die freundliche Überlassung seiner ungedruckten Dissertation, Simone Hohmaier (Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, Berlin) für Einsichtnahme in den in Vorbereitung befindlichen Briefwechsel zwischen Webern und Berg. Regina Busch (Wien) hat die Entstehung der hier vorgelegten Edition von Anfang an mit ihrer Expertise und durch die großzügige Überlassung zahlreicher Brieftranskriptionen unterstützt; für ihre nie nachlassende Bereitschaft zum Austausch von Materialien und Erfahrungen sei ihr sehr herzlich gedankt. Dank gebührt auch meinen Kollegen von

der Anton Webern Gesamtausgabe in Basel für die harmonische Zusammenarbeit: Thomas Ahrend, Michael Matter, Stefan Münnich, Barbara Schingnitz und Matthias Schmidt (Leitung). Marion Diederichs-Lafite und Joachim Diederichs (Verlag Lafite, Wien) danke ich für ihr großes, nicht selbstverständliches Engagement. Schließlich danke ich Simon Obert (Paul Sacher Stiftung, Basel) für seine unermüdliche Unterstützung in allen Phasen der Bandentstehung.

*Julia Bungardt*